

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

6. Gute Gesundheit von Dr. M.

Lehrten unserer Zeit in seinem Fache himmelhoch hinweg ragt und der neuerdings berühmt wurde, durch seine vortreffliche Kur bei Ihrer Majestät der Kaiserin. Hefling ist von Haus aus Handwerker, sein Talent adelte ihn zum größten Orthopäden unserer Zeit.

Gute Gesundheit.

Unter dieser Rubrik erscheinen monatlich Beiträge für häusliche Gesundheits- und Krankenpflege.

Die Wirkung der Musik und des Gesanges.

Dr. von Zellerfeld teilt darüber folgendes mit:

In Ostende war ein Matrose, der den „Singwahnsinn“ hatte, ein Mann von 33 Jahren, von athletischer Figur und ungewöhnlich kräftiger Konstitution, dabei roh und ungebildet. Nach einem Kampfe mit Zollwächtern in Haft geraten, verlor er alle seine Habe. Endlich aus dem Gefängnis entlassen, zeigte er Spuren beginnenden Wahnsinns. Seine Geisteszerrüttung äußerte sich aber in seltsamer Weise. So oft nämlich der Arzt den Kranken besuchte, hieß er ihn jedesmal mit einem wunderlichen Gesänge willkommen. „Gü, guten Tag, mein guter Herr, Sie sind wohl, das freut mich, dacht' ich doch immer an Sie. helfen Sie mir!“ Dies sang der Kranke in Form eines schauerhaften Rezitativs mit einer gräßlichen Stimme. Alle an ihn gerichteten Fragen beantwortete er in gleicher Weise singend. Der Arzt versuchte oftmals sein wildes Singen durch freundliches Zureden zu unterdrücken, es half nicht; er versuchte es mit Strenge, aber vergebens. Als es schon aufgegeben war, ihn zu kurieren, beschloß Dr. Schneider, ihn durch Musik zu heilen. Er ließ vier Matrosen und sieben Musikanten herbeikommen und hieß sie seines Winkes gewärtig sein. An das Bett des Wahnsinnigen tretend, fragte er ihn, wie er sich befände, und der Gefragte antwortete singend: „Herr, Sie kenn' ich nicht — wie Sie sind, so sind Sie und bleibe ich, wer ich bin, trillerum da da!“ — Dr. Schneider ließ jetzt die Matrosen und Musikanten eintreten und ein bekanntes Matrosenlied aufstimmen. Die Wirkung war verblüffend. Die Augen des Kranken begannen zu leuchten. Er zuckte am ganzen Körper, arbeitete mit Händen und Füßen und stimmte schauerhaft kräftig mit ein. Er sprang vom Lager auf und gesellte sich zu den Matrosen. Alle Verse des Liedes wurden gesungen, worauf seine Frau Branntwein herbeiholen mußte und er vortrank. Jetzt wurde ein Walzer aufgespielt, und alsbald tanzte er mit seiner Frau ohne Aufhören, so daß einer der Matrosen nach dem andern die Aermste ablösen mußte. Schließlich war er so ermattet, daß er auf sein Lager sank und sofort einschlief. Am anderen Tage war der Kranke auf dem Wege der Besserung, verrichtete Hausarbeit und teilte den Ärzten vernünftig sprechend mit, daß er vorhabe, bald eine Fahrt auf See zu machen. Er genas vollständig.

Von dem physischen Einfluß der Musik teilen A. Binet und J. Courtier über an einem Komponisten angestellte Versuche mit. Einfach harmonische, Klänge wurden in ihrer Wirkung zunächst studiert. Sowohl dur-Akkorde als Dissonanzen erregten lebhaftere Atmung. Ebenso wirkten moll-Akkorde erregend. Ernste oder heitere Melodien beruhigten die Respiration und vermehrten die

Herzthätigkeit. Die lebhaften Melodien wirkten am stärksten. Bei Tonfolgen, die ganz frei von erregenden Melodien waren, beschleunigte sich gleichwohl die Herzthätigkeit schon bei einfachen Tönen und Akkorden, jedoch schwächer als wie bei Melodien. Bei bekannten Opernmelodien, wobei der geistige Gehalt mitwirkte, erreichte die Erregung ihr Maximum. Der Einfluß der Musik auf die kappillare Zirkulation wurde durch einen an der rechten Hand befestigten Plethys-mographen*) studiert und es zeigte sich gewöhnlich eine leichte Verminderung der Kapillarthätigkeit, gering bei getragenen, stärker bei lebhaften Melodien.

Die Wirkung der Militärmusik auf ermüdete Soldaten ist bekannt, ebenso die Klänge eines Walzers auf eine niedergeschlagene Tanzgesellschaft. Doch nicht nur Musik, auch Gesang hat eine fast gleichwertige Wirkung. Schon ein altes Wort ist es, das besagt, „wo man singt, da laß Dich ruhig nieder, böse Menschen haben keine Lieder“. Ueberall wo Gesang ist, ist Fröhlichkeit, sprudelnde Gesundheit und Lebenslust. Ein Kranker wird nicht singen, ebensowenig wie ein trauriger Mensch.

Singen ist nicht nur sehr gesundheitsfördernd, sondern gegen Lungenkrankheit geradezu ein Universalmittel. Deshalb, liebe Leserin, laß Deine Kinder im Hause und zu jeder Zeit an jedem Orte singen. Wehre es ihnen niemals Deiner „Nerven“ wegen. Bedenke, Kinder, die singen, so gut ihre Stimmlein es vermögen, zeigen, daß ihr Herz gut ist. Frohe, singende Kinder sind der Sonnenschein im Hause, und wer wollte der Sonne die Fenster verschließen. Ehre dem Hause, das durch Pflege des Gesanges die Schule auch in diesem Streben unterstützt.

Nasentypen und Volkscharakter.

Von Miß Ley.

Eine englische Phrenologin, Miß Ley, hat eine interessante Schrift herausgegeben, in der sie ausführt, daß jedes Volk eine bestimmte Nasenform, in der seine Charaktereigenschaften, zum Ausdruck kommen, hat — oder vielmehr gehabt hat, da die Völker bei fortschreitender Zivilisation ihre typischen Formen der Nase verloren haben, und zwar in so höherem Grade, als die Denkhätigkeit, die geistige Kultur bei ihnen Fortschritte gemacht.

Die fein geformte Nase mit streng klassischen Linien zeigt die Verfeinerung und die Oberherrschaft höherer und mehr geistiger Eigenschaften. Die spitze, dünne, „gedankenlose“ Nase dagegen, die sich hauptsächlich bei Spaniern, Franzosen und den anderen lateinischen Rassen findet, ist immer das Zeichen von Grausamkeit in der Veranlagung und auch in den Handlungen, wenn die künstlichen Schranken, die das Gesetz errichtet, entfernt sind. Miß Ley erklärt dies durch die Thatsache, daß vor Jahrhunderten die Massen bei den lateinischen Völkern in Knechtschaft gehalten wurden, so daß sie aufhörten, die Denkfähigkeiten auszubilden, die zu gebrauchen gefährlich war. So verlor die Nase in der Breite, sie wurde dünn und spitz: Leidenschaften erhielten die Oberhand, die bekanntlich oft, wie in der französischen Revolution, zu gewaltsamen Ausbrüchen gelangten. Die deutsche Nase — gerade, mit breitem Rücken und weißen Nasenlöchern — ist nach Miß Ley charakteristisch für ein Volk, das bekannt ist durch seine Gründlichkeit und Tiefe des Denkens und dadurch, daß es in seinen Handlungen konsequent einem Ziele zustrebt. Deutsche bewegen sich langsam,

*) Ein Apparat, um die Veränderung des betr. Körperteils durch die Ablenkung des Blutes anzugeben.